

# AUFRISSSE

Mitteilungen des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e. V. Nr. 9 August 1993



1992 - 10 Jahre Handwerkerstraße

# Juden in Lüneburg im Mittelalter

## Schriftliche Überlieferung und archäologische Untersuchungen

Bevor besonders in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts im Senkungsgebiet der westlichen Altstadt zahlreiche Häuser abgerissen wurden, waren die Straßen dicht bebaut. Um so mehr verwunderte, daß im Straßenzug Auf der Altstadt zwischen Vierorten und der Oberen Ohlingerstraße eine Lücke in der Häuserzeile klaffte. Seltsamerweise war das Grundstück nicht im vorderen Bereich bebaut, sondern ein Haus stand eine Haustiefe versetzt in Höhe der Hofbereiche der angrenzenden Parzellen. Dieses Fachwerkhaus wurde Ende der 50er Jahre abgerissen, so daß eine Durchfahrt zu einem Parkplatz entstand.

Diese ungewöhnliche Bebauung fand in Lüneburg folgende Erklärung: Auf dem Grundstück Auf der Altstadt 48 stand die mittelalterliche Synagoge; das Grundstück wurde nach der Ermordung und Vertreibung der Juden im 14. Jahrhundert nicht wieder bebaut, da auch die Christen die Stätte der jüdischen Synagoge respektierten. Ob dieser Erklärung sind Zweifel angebracht. So wurden 1391 in Heidelberg, 1426 in Köln und 1519/20 in Rothenburg o.T. Synagogen in Kirchen umgewandelt.

Um eine Erklärung für die Lücke in der Straßenbebauung Auf der Altstadt zu finden, soll zunächst in kurzen Zügen die Geschichte der Juden im mittelalterlichen Lüneburg dargelegt und anschließend eine Lokalisierung der mittelalterlichen Synagoge versucht werden.

### Juden im mittelalterlichen Lüneburg

Der erste Hinweis auf Juden in Lüneburg stammt aus dem Jahre 1288, als eine Straße als Judenstraße (platea judeorum) bezeichnet wird. Danach muß zu der Zeit bereits eine jüdische Ansiedlung bestanden haben. Im ältesten Stadtbuch, dem Donatus burgensium antiquus, wird 1292 ein Jude Bertam als Bürger genannt, Vor- und Zuname sind allerdings ausradiert. 1330 wird der Jude Fikke als Bürger genannt. Mit dem Zusatz "Judaeus" werden weiterhin Pripazt (1310), Jusse (1325) und David (1339) erwähnt.

Als Mitte des 14. Jahrhunderts die Pest im Lande wütete, kam es zu antijüdischen Ausschreitungen. Nur indirekt erfahren wir, daß die Pest auch in Lüneburg grassierte. Eine Urkunde des Konvents zu Michaelis - 1358 verfaßt - berichtet, daß ein ewiges Licht und verschiedene Präbenden gestiftet wurden in Erinnerung der Seelen, die an der Epidemie oder Pest, die im Jahre 1350 in Teilen Deutschlands auftrat, verstarben. Und im Registrum secundum wird vermerkt, daß in dem genannten Jahr Pesttod und große Unmenschlichkeit herrschten. Mit der großen Unmenschlichkeit wird auch die Verfolgung von Juden gemeint sein. Was in diesem Pestjahr in Lüneburg passierte, läßt eine Urkunde aus dem Jahre 1351 errahnen. Herzog Erich von Sachsen entließ die Ratsmänner, die Bürger und die Gemeinen der Stadt Lüneburg einer Schuld der erschlagene

nen Juden wegen. In einem um 1350 zu datierenden Brief wandte sich Herzog Otto an den Rat von Lüneburg und verbot die Beschlagnahme des Guts von Juden.

Nach 1350 ließen sich über 300 Jahre vermutlich keine Juden dauerhaft in Lüneburg nieder.

### Die Synagoge oder Judenschule

Urban F.C. Manecke (1745-1827) berichtet, daß noch um 1800 die Gasse von den Vierorten bis nach Sankt Michaelis hinauf die Judenstraße genannt wurde, wo die Juden früher wohnten und eine Synagoge hatten. "Wer dieses Haus jetzo bewohnt, und was es

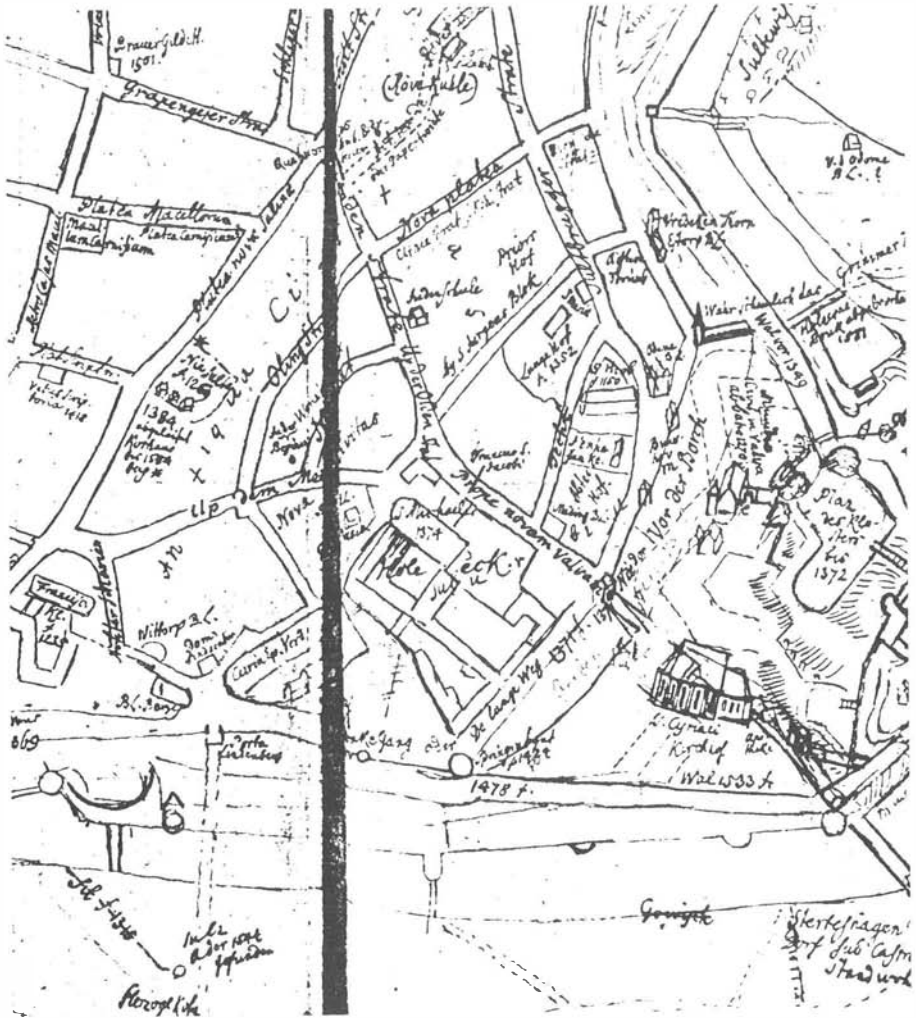


Abb. 1 Plan von L. A. Gebhardi aus dem Jahre 1778 mit den Einträgen "Judenstrate" und "Judenschule"

eigentlich vor eines sey, möchte ich gerne wissen", schreibt Manecke. Er lokalisiert die Synagoge auf dem Grundstück, auf dem sich Petersens Backhaus befindet. Der Grobbäcker Erich Heinrich Petersen betrieb seine Backstube von 1759 - 1802 auf der Parzelle Auf der Altstadt 39. Ein von L.A. Gebhardi (1735-1803) gefertigter Plan gibt die Lage der Judenschule, also der Synagoge, südlich der Straße Auf der Altstadt zwischen Ohlingerstraße und der Neuestraße, etwa im Bereich der Parzelle Nummer 39 an.

Die Schoßlisten und Hausauflassungen geben zahlreiche Hinweise auf die Judenstraße und eine Synagoge bzw. Judenschule. Dabei überrascht, daß zwei Synagogen/Judenschulen zu lokalisieren sind.

In einer Auflassung aus dem Jahre 1641 wird eine Bude, die Judenschule genannt, in der Kohlstraße bei den Wohnungen von Joachim Reuter im Baarmeistergang erwähnt. Die Kohlstraße ist die heutige Obere Ohlingerstraße. Joachim Reuter besaß das Brauhaus Ecke Auf der Altstadt / Obere Ohlingerstraße. Die Judenschule genannte Bude lag also hinter dem Eckgrundstück Auf der Altstadt 43 an der Oberen Ohlingerstraße.

Ende des 15. Jahrhunderts befand sich das Brauhaus im Besitz des Drewes Wale. Im Jahre 1489 verkaufte der Ratsmann Tzerstede sein Haus, das zwischen Drewes Wales Eckhaus und dem Haus, das Synagoge genannt wurde, an Drewes Wale. Das als Synagoge bezeichnete Haus gelangte schließlich 1497 an Drewes Wale. Der Vorbesitzer Erpensen besaß das Haus seit 1474.

Seit 1474 ist eine Synagoge/Judenschule in der Nähe der Eckparzelle

Auf der Altstadt 43 nachweisbar. Die präziseste Ortsangabe gibt die Auflassung von 1641 mit der Nennung der Judenschule im Baarmeistergang. Auf dem Grundriß der Stadt Lüneburg, 1801 von Ernst Appuhn vermessen, ist der Baar Hof auf der Höhe des Grundstücks Obere Ohlingerstraße 10 eingezeichnet. Der rückwärtige Bereich der Parzelle Auf der Altstadt 39 - "Petersens Backhaus" und der rückwärtige Bereich des Baar Hof mögen die Lage der Synagoge eingrenzen.

Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts wird eine Judenschule genannt. Im Jahre 1411 kaufte Heinrich Rubow von den Erben des Ludolf von Haghen die Judenschule mit zwei Buden. Der Ratsmann Heinrich Rubow wiederum verkaufte 1426 einem Bürger die Judenschule mit zwei angegliederten Buden zusammen mit einer Wasserleitung, die durch das Haus des Johannes Arndes und durch das Wohnhaus, den Innenhof und durch das Grundstück verlief, und mit dem ganzen dazugehörigen Grundstück in der Nähe eben der Schule in Richtung Westen.

Das Schoßbuch von 1426 nennt für die westliche Seite der Straße Auf der Altstadt - von Süd nach Nord - die Schoßpflichtigen Hans Arndes, dann zwei weitere und schließlich sechs Personen, die in und bei der Judenschule wohnten. 1427 lautet die Reihenfolge: Hans Arndes, ein weiterer, Rademacher und Geseke in der Judenschule; 1429: Peter Rademacher, Bartholomae, Hans Arndes und Lodewich in der Judenschule; 1430: Heinrich Dichtbinder, Bartholomae, Hans Arndes. Peter Rademacher wohnte in dem Brauhaus Auf der Altstadt 49, ab 1430 wird dort Heinrich Dichtbinder genannt.



Abb. 2 Orientierungspunkte zur Lokalisierung der Synagoge



Grabung Auf der Altstadt 48

Fotos: Uwe Meyer

Anfang des 15. Jahrhunderts lag also eine Judenschule westlich der Straße Auf der Altstadt, nördlich der Parzelle Nummer 49.

Mehr als 100 Jahre nach der Pest und Judenverfolgung werden in Lüneburg zwei Synagogen/Judenschulen genannt. Die Bezeichnung eines Hauses als Synagoge/Judenschule hatte Tradition. Noch länger wurde der Name der Straße, an der Juden wohnten, tradiert. Das Siedlungsgebiet der Juden ist schwer zu umschreiben. Nach Manecke wurde die Straße Auf der Altstadt von Vierorten bis zur Michaeliskirche als Judenstraße bezeichnet, da dort die Juden wohnten. Zwei Synagogen sind westlich der Straße zu lokalisieren. Sicher reichte die Judenstraße im Nordwesten bis zur Neustraße, denn 1389 wird eine Bewohnerin an der Judenstraße an der Einmündung der Neustraße, die nach Osten führt, genannt, weiterhin ein Eckhaus

an der Neustraße Richtung Judenstraße. 1356 und 1384 wird ein Haus an der Judenstraße beim Wall, das einstmals dem Juden Meyger gehörte, erwähnt. Die Juden siedelten vermutlich im südlichen Bereich des suburbiums, das sich am Fuße des Kalkbergs erstreckte.

Die Juden waren nicht im Besitz der Grundstücke, auf denen sie wohnten. Als die Herzöge Wenzeslaus und Albrecht von Sachsen und Lüneburg 1371 die Zerstörung der Burg auf dem Kalkberg und weiterhin den Bau der Stadtmauer und des Michaelisklosters genehmigten, gaben und ließen sie dem Rat zu Lüneburg alle Häuser mit ihrem Zubehör, da die Juden gewohnt haben in der Judenstraße und der Herrschaft gehörten, daß der Rat damit tue und lasse, was er wolle. Der Landesherr stellte den Juden also Grund und Boden zur Ansiedlung.

Dr. Edgar Ring